

DEUTSCHES WOCHENBLATT

AM RIO DE LA PLATA

REDACCIÓN ANONYM

VERANTWÖRTLICHER HERAUSGEBER UND DIRECTOR
WILHELM J. BOENI

ADMINISTRACIÓN
Calle Perez-Castellanos 227

Abonnementsbedingungen
Republik Uruguay, \$ 0.80 Cts. monatlich.
Buenos Aires und Umgegend, 20 \$ mc.
Provinz S. Fe und Kolonien, 1 \$ boliviano.

AGENTEN
des „Deutschen Wochenblattes“
Buenos Aires, Ernst Nolte, Cangallo 89.
S. Fe u. Kolonien, Peter Dürr, (S. Carlos).
Salto, Guimaraens & Echeverry (Libreria).
Paysandú, M. Comas (Libreria).
Kolonie Neu-Helvetia, Jakob Hebling.

DEUTSCHES WOCHENBLATT

Montevideo, 9 Juni 1883.

Die Einwanderungsfrage

Die Einwanderungsfrage ist für alle amerikanischen Staaten von grosser Wichtigkeit.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben ungeheure Opfer gebracht und jetzt noch werden grosse Summen dazu verwendet, um den Strom der europäischen Auswanderung nach dort zu lenken.

Dieselben haben den richtigen Weg eingeschlagen, indem sie nach Ankunft den Einwanderern ihren Schutz angedeihen liessen, für deren Wohl und Sicherheit Sorge trugen und demjenigen, der Arbeit nicht scheute, behülflich waren, sich eine sichere und genüssliche Existenz zu schaffen.

Es wurden dem Einwanderer nicht nur fruchtbare Laender, sondern auch alles Noethige zur ersten Arbeit und Unterhalt überlassen und ihm Zeit gegeben, um nach und nach und ohne Zwang seine Schulden abzubezahlen.

Es ist daher leicht zu begreifen, dass nebst der Propaganda, welche diesbezüglich offiziell gemacht wurde, auch die eigenen Briefe Derjenigen, welche in kurzer Zeit zu einem Wohlstand gelangt sind, viel dazu beigetragen haben, um das Augenmerk von Europäern nach jenem Theil unseres Continents zu lenken.

Aber nicht nur die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sondern auch südamerikanische Staaten, so z. B. die Argentinische Republik, welche auch schnell begriffen hat, dass die europäische Einwanderung eine der ersten Quellen ihres Reichthums und thatsächlichen Beweis ihres Fortschrittes ist, hat Vieles, sehr Vieles gethan, um dieselbe für ihre fruchtbaren Laender zu gewinnen.

Es wurden viele Staatscolonien gegründet, aus welchen nachher Privat-Colonien entsprossen sind, und zum Beispiel wollen wir nur

diejenigen der Provinz Santa-Fe, welche mit jedem Tage mehr aufblühen und zur Ehre jenes Landes gereichen, erwählen.

Auch Brasilien, obschon Klima und Sitten nicht so gut für Europäer passen, sucht dennoch dieselben für sich zu gewinnen und sind die vor Kurzem auf der Colonie Neu-Helvetia verfallenen Ereignisse ein Beweis davon.

Wenn also alle anderen amerikanischen Staaten in diesem Sinne arbeiten, so scheint dies Hierzulande gar nicht in Betracht genommen zu werden.

Im Budget figuriren zwar grosse Summen, welche zur Begünstigung und Anziehung der Einwanderung bestimmt sind, wie dieselben aber verwendet werden, ist eine andere Frage.

Gleich der Argentinischen Republik hat man auch hier fruchtbare Laender, welche unbenutzt da liegen und nur den Arm des Arbeiters erwarten, um sich in blühende Felder und Aecker zu verwandeln, und ist es daher auch hier dem Ackerbauer möglich, sich in dieser Beziehung, wie in obengenannten Laendern, eine wohlhabende Existenz zu verschaffen.

Blos liegt der grösste Theil dieser Laender in Haenden von Privaten, von denen einige bis zu 40 Leguas und mehr besitzen.

Wir wollen nicht erörtern, auf welche Weise viele in den Besitz solcher kolossalen Laenderstrecken gelangt sind, glauben aber, dass die Regierung, wenn sie das Wohl des Landes im Auge haben würde, zur Expropriation von wenigstens einem Theil dieser Laender schreiten sollte, um darauf Colonien gleich derjenigen von Neu-Helvetia und Piamontesa, anzulegen.

Wir sind von der Natur von einem schönen Hafen begabt und müssen alle Schiffe, welche nach Argentinien und der Westküste fahren und vice-versa, hier vorbeifahren und ist daher der Ein- und Ausfuhr der Produkte alle Bequemlichkeit gestattet, was doch auch zur Hebung des Handels im Allgemeinen beitragen sollte, und dennoch ist dies nicht der Fall.

Tagtäglich laufen Schiffe in unserem Hafen ein, welche tausende von Einwanderern nach Argentinien bringen, während nur einzelne davon hier ihr Glück versuchen wollen.

Ein Grund hierfür ist natürlich, dass das Land drüben theilweise noch zu wenig bekannt, und theilweise nur ungunstige Berich-

te ueber dasselbe nach dort gelangt sind.

Die politische Situation des Landes trägt natürlich auch viel dazu bei, aber dürfte dies, obwohl ein schwerer, dennoch kein genügender Grund sein, um die Immigration von diesem Lande abzulenken, denn es ist zu hoffen, dass früher oder später, gleich in Argentinien, Leute an die Spitze der Regierung desselben gelangen werden, welche nicht nur ihre persönlichen Interessen, sondern auch diejenigen des Landes und sein Wohl im Auge haben werden.

A la Prensa

Nachstehende nebersetzte Auszüge aus den hiesigen Zeitungen geben uns den erfreulichen Beweis, dass das erste Erscheinen unserer Zeitung allgemeine Anerkennung gefunden hat und mit tiefem Gefühle der Genugthuung haben, welche die warmen Worte empfunden, welche die gesamte gebildete Presse von Montevideo unserem bescheidenen Blatte gewidmet hat.

Indem wir daher unseren Collegen unseren herzlichen Dank zurufen, können wir denselben versichern, dass wir auf dem betretenen Wege fortfahren und nicht versäumen werden, um uns der uns gestellten Aufgabe und des Ranges, den uns die hiesige Presse in ihren Reihen anerkannt hat, würdig zu zeigen.

Hier folgen die Auszüge:

„El Siglo“

„Gestern wurden wir mit der ersten Nummer des „Deutschen Wochenblattes“ begünstigt, dessen Herausgeber und Director Herr W. J. Boeni ist. Nach den darin enthaltenen politischen und oekonomischen Tendenzen zu urtheilen, vermehrt es die Liste der durch den „Index“ verurtheilten Veröffentlichungen.

Sein unschuldiges Opfer wird der Fiscal sein, der genöthigt sein wird, die deutsche Sprache zu lernen oder sich das „Deutsche Wochenblatt“ offiziell nebersetzen zu lassen.“

„La Razon“

„Willkommen“. — Die uruguayische Presse zahlt seit gestern ein neues, wackeres Organ der Publicität mehr, und es freut uns, unseren Lesern das „Deutsche Wochenblatt“ in Montevideo, unter der Direction des Herrn W. J. Boeni herausgegeben, vorzuführen.

Der neue Collegat verspricht in

seinem Programme, die hiesigen Zustände strikt unparteiisch, in Wahrheit und immer nur mit Wahrheit zu behandeln.

Wir begriessen das „Deutsche Wochenblatt“ freundlich und damit unsere Leser die Tendenzen unseres neuen Collegen würdigen können, bringen wir nachstehend sein Programm in Uebersetzung.“

(Folgt unser Programm.)

„El Mundo Electrico“

„DEUTSCHES WOCHENBLATT. — Unter diesem Titel erschien gestern die erste Nummer dieses in deutscher Sprache geschriebenen wöchentlichen Blattes, dessen Director und verantwortlicher Herausgeber Herr G. J. Boeni ist.

Das Programm desselben ist klar, ausführlich und sympathisch — die Wahrheit in aller Aufrichtigkeit anzusprechen und, da als Muster eine Knospe genügt, ist schon in dieser ersten Nummer die hiesige politische Situation nicht rosenfarbig gemalt.

Wir geben unserem neuen Collegen aufrichtig die Hand und wuenschen ihm zu seinem Unternehmen alles Glueck.“

„La Tribuna Popular“

„DIE DEUTSCHE ZEITUNG. — Heute erschien die erste Nummer dieses Collegen und ist sein Programm folgendes.“

(Folgt unser Programm.)

„El Ferro-Carril“

„DEUTSCHES WOCHENBLATT. — Dieses ist der Titel des periodischen Blattes, welches heute zum ersten Male in unserer Stadt erschienen ist. Es ist ein neuer Kämpfer, welcher die Colonne der Presse von Montevideo verstärkt.

Wir wuenschen dem neuen Collegen Glueck und langes Leben.“

„La Patria“

„DEUTSCHES WOCHENBLATT. — Gestern erschien die erste Nummer dieses Blattes, Organ der deutschsprechenden Bevölkerung am Rio de La Plata, herausgegeben und dirigirt von W. J. Boeni.

Wir begriessen unseren Collegen und wuenschen demselben viel Glueck auf seiner neuen Laufbahn.“

„La Nacion“

„DEUTSCHES WOCHENBLATT. — Gestern wurde die erste Nummer dieses Blattes, Organ der deutschsprechenden Bevölkerung am Rio de La Plata, vertheilt.

Indem wir ihm seinen an die Presse gerichteten Gruss erwidern, wuenschen wir ihm Glueck und langes Leben.“

Der Gelanke an diese Ueberraschung machte den jungen Mann lacheln.

Die ganze Truppe zog dem Schlosse zu; der Wirth kramte verlegen hinter den Ohren, als er sah, wie man seinen Gast entführte. Doch das Pferd war ihm ja geliebt und so erwies er diesem wenigstens die Gastfreundschaft, mit dem Vorbehalte, sich eben so viel bezahlen zu lassen, als hätte auch der Herr Heu und Gerstenbrod getheilt.

Das Schloss Versiez war nur ein einfaches Steinhaus, drei Stockwerke hoch, mit klammerdicken Mauern, in denen die Steinkugeln der Türken staken, welche noch vor wenigen Jahrzehnten hier herumgestreift waren. Ein Thürmchen überragte das Dach. Von drei Seiten rückte der Wald bis an die Mauern heran, und vorwitzige Zweige streckten sich beinahe durch die Fenster in die Gemächer. Vor der Hauptfronte befand sich eine Terrasse und hier sass die junge Gräfin. Als der Graf mit seinem Gefolge ankam, liess sie denselben sich vorführen.

„Also das ist der Barsche?“ sagte sie zu ihrem Vater, indem sie den jungen Baron neugierig von oben bis unten betrachtete. „Was willst Du mit ihm thun?“

„Amtmann muss ihn prügeln“, antwortete der Graf.

„Und ich werde die Dirne peitschen lassen. Das wird ein hübsches Liebes duett geben; und Er“ — sie wandte sich an den Justiziar — „kann den Brummhals heulen, wann Er seine ehrlöse Nicht-thätigkeit sehen sieht.“

Baron Rasberg hatte mit sichtlichem Ueberraschung die junge Gräfin betrachtet. Er gestand sich, dass er noch nie ein so wildschönes Weib gesehen habe. Wie aus goldfarbiger Bronze war das Gesicht geformt, ein Urbild klassischer Formvol-

Die Roulette

Umsonst schreit die ganze hiesige freie Presse mit Entrüstung gegen die sozusagen unter den Augen der Polizei bestehenden Spielhöllen, in welchen jeden Abend Leichtgläubige in der vergeblichen Hoffnung, zu gewinnen, ihr Geld zuruecklassen.

Mehrere Zeitungen haben Strasse und Nummern angegeben, und müssen hohe, sehr hohe Influenzen dabei im Spiele sein, wenn man annimmt, dass trotz der verschiedenen Denunziationen die Polizei zusieht, wie dieselben zur Schande und Hohn der Gesellschaft ihr schändliches Gewerbe fortführen.

Auch hier wie ueberall wo Rouletten bestehen, hat man oeffters die traurigen Folgen dieses schändlichen, betrügerischen Spiels erfahren können.

Wie oft haben Familienväter, mit dem Gedanken, ihren Verdienst einer ganzen Woche mit einem Schlage zu verdoppeln, denselben aber im Gegentheil in den Haenden des Banquiers zurueckgelassen.

Wie muss einem solchen Manne zu Muth sein in dem Augenblicke, wo er seinen letzten Heller am grünen Tische verschwinden sieht, während zu Hause Frau und Kinder vergeblich auf Brod warten.

Aber auch junge, kaum den Knabenschuhen entwachsene Leute, welche auf niedertraechtige Weise dahin gelockt werden, sieht man mit stierem Blick den Bewegungen des Banquiers und Crupiers folgen.

Wenn ihnen manchmal das Glück hold ist, und ihre Nummer gewinnt, erheitert sich ihr Antlitz und glauben an die Ehrlichkeit des Spiels, während alles nur Schein ist und drei Viertel des Gewinnes immer in Haenden des Banquiers bleibt.

Bei solchen jungen Leuten wird das Spiel alsdann zur Gewohnheit zur Leidenschaft; dasselbe fuehrt sie zum Trunke und der erste Schritt zum Verbrechen ist gethan.

Viele solcher Beispiele koennen wir aufzuehlen, und dennoch gelingt es diesen Hoellen, taeglich noch neue Opfer zu erwischen.

Die Gesetze verbieten die Existenz solcher Hauser, und dennoch existiren hier in Montevideo nicht nur eines, sondern mehrere. Ist es daher nicht eine Schande, dass in einem civilisirten Lande die Polizei, welche doch theilweise mit der Ausuehrung der Gesetze beauftragt ist, nicht auf die ihr gemachten Denunziationen achtet und genannte Hauser ruhig fortbestehen laesst?

„Von Montevideo erhielten wir die Nr. 1 der von dort angekündigten neuen Zeitung in deutscher Sprache, die den Titel fuert: „Deutsches Wochenblatt am

Auch wir wollen unsere schwachen Kraefte mit denjenigen der freien Presse vereinigen und hoffen, dadurch auch etwas zum baldigen und gaenzlichen Verschwinden der Roulette in Montevideo, beitragen zu koennen.

In die „Deutsche La Plata Zeitung“ in Buenos Aires

Nicht nur bei der hiesigen Presse, sondern auch auswärts hat unser Blatt eine wohlwollende Aufnahme gefunden.

Unser werther Colleague, die „Deutsche La Plata Zeitung“ in Buenos Aires, eines der ersten in Süd-Amerika erscheinenden, in deutscher Sprache geschriebenen Organe, nennt unser Programm vielversprechend und gibt zu, dass unsere Sprache, trotz der misslichen Lage des Landes und so viel es die Verhaeltnisse erlauben, dennoch offen ist.

Fuer diese ermunternden Worte unserem deutschen Collegen in Buenos Aires unseren herzlichsten Dank abstattend, hoffen wir, dass derselbe sich auch in unserer Administration blicken lassen wird, wie auch wir nicht unterlassen werden, in der seinig zu ercheinen.

Fuer den guten Rath, unseren Correspondenten T. von der Colonie Neu-Helvetia betreffend, sind wir ebenfalls sehr verbunden.

Dass wir mit den Ansichten dieser Correspondenz nicht ganz uebereinstimmen, ist von unserem Collegen im Worte „aufgedraengt“ anerkannt, auch unsererseits in den „kleinen Notizen“ bemerkt worden, und werden wir daher in Zukunft in dieser Hinsicht auf der Hut sein.

Wir haben versprochen, und werden es auch halten, immer frei und offen zu sein und gerade desshalb haben wir keinen Anstand genommen, fragliche Correspondenz zu veröffentlichen, weil wir glaubten, gerade dadurch unsere Unparteilichkeit zu beweisen; aber das koennen wir versichern, dass wir eher unser Unternehmen, falls dasselbe von der deutschsprechenden Colonie nicht die zu erwartende Unterstützung finden sollte, eher den Weg alles Irdischen gehen lassen wuerden, als auf lobhude und erniedrigende Weise Existenz zu suchen.

Hier nun der Auszug der „Deutschen La Plata Zeitung“:

„Von Montevideo erhielten wir die Nr. 1 der von dort angekündigten neuen Zeitung in deutscher Sprache, die den Titel fuert: „Deutsches Wochenblatt am

dasselbe, es wich aus dem verwitternden Mauerwerk und stürzte in die Tiefe. Nur ein schwaches Geräusch vernahm er, das Gitter war auf weichen Moosboden gefallen. Auf dieser Seite des Schlosses befand sich ein tiefer Graben, welcher einst zur Befestigung gedient haben moechte, jetzt aber war er von Waldo eoccupirt, der heraufstieg bis nahe an die Mauern. Eine riesige Bache erhob sich vor dem Fenster und Rasberg konnte beinahe die Zweige greifen.

„Das Entfuehen waere wahrhaft nicht schwer“, dachte der Baron. „Doch ich will mir den Genuss nicht entgehen lassen, mich dem wilden Grafen morgen als Brautverloerber vorzustellen.“

Er lehnte sich an's Fenster und sog die kühle Nachtluft ein. Allmählig wurde es ganz still im Walde; das kleine Gögöl war längst verstummt, nur der schwerfällige Flügelschlag von Eulen oder das Raschen der Bäume, wenn ein Fuchs oder Reh durchbrach, war noch zu hören gewesen. Jetzt war es ganz ruhig geworden, nicht einmal die schwanken- den Zweige rauschten.

Eben wollte der Baron sich zurueckziehen und versuchen, auf dem harten Boden zu schlafen, als er in der Tiefe des Grabens eine Gestalt zu bemerken glaubte. Sein scharfes Auge betrug ihn nicht, er sah deutlich, wie auf dem Pfade, der aus dem Graben über eine kleine Lechtung fuhrte, ein Weib ging, und dieses Weib war — die junge Gräfin. Er erkannte sie trotz dem schwachen Dämmerlicht der Sterne; es war ihre hohe Gestalt und ihr ringelndes üppiges Haar.

Rasberg griff nach den Zweigen der Bäume, er erfasste wirklich einen und zog den Ast näher.

(Fortsetzung folgt.)

FEUILLETON

KLEINES ROMAN-MAGAZIN

Auf der Brautschau

Eine historische Erzählung

von ARMAND DUSMEUIL

(Fortsetzung.)

„Ei, da strolcht ja die ver— Dirne mit einem Strassenräuber herum! He, ist der Kerl ihr Liebling?“

Mit tausendem Schwünge fiel die Reitze auf die Schulter des Mädchens nieder; im selben Momente aber lag auch der Fremde auf dem Boden. Rasberg hatte ihn an dem Fusse gepackt und vom Pferde gerissen, dass er wohl zwei Pferdelängen weit abseits geschleudert wurde.

„Ein Weib schlagen!“ rief der Baron im Zorneseifer aus und griff nach der Pistole im Haltsack. „Ein Weib schlagen! Ich hätte Lust, Euch die Kugel zu kosten zu geben.“

Marianne war auf einem Seitenpate entdrossen. Mit lästerlichen Fluchworten erhob sich der Fremde und blickte zu seinem Pferde.

„Werd es Euch gedenken! Euch und der Dirne! Mir den Schimpf! Werd's gedenken!“

„Wenn Ihr Lust habt, so schreib ich's Euch, damit Ihr's nicht vergesst, noch auf den Rücken“, rief der Baron übermüthig dem Manne nach.

Flüchend drohte dieser mit der Peitsche und ritt davon.

Baron Rasberg, der bisher sein Pferd

geführt, bestieg jetzt dasselbe auch. Es wurde bereits dunkel im Walde und er wusste im Grunde nicht, wo er sich befand. Er hatte vergessen, das Mädchen vorerst über die Gegend zu befragen, und so blieb ihm wohl nichts Anderes übrig, als die Waldstrasse auf gut Glück weiter zu verfolgen. Nach einer halben Stunde erreichte er eine Ortschaft, die in einer Mulde verborgen lag. Es waren nur wenige Häuser oder vielmehr Hütten, aber eine derselben trug alle jene Merkmale, welche eine Schenke kennzeichnen.

Der Wirth wurde herangepöcht; es war ein Bauer, den die beständige Trunkenheit, welche von Stirn und Nase leuchtete, für den Beruf eines Schenkwirthes qualifizierte. Die Unterhaltung zwischen Gast und Wirth ging nicht sehr glatt von Statten; Baron Rasberg hatte von dem Dasein der slavischen Sprache erst seit wenigen Tagen Kenntniss und der Wirth hatte sein Soldatendeckchen so ziemlich vergessen. Letzterer begriff indessen, was der Fremde wünschte; und dieser errieth inwiefern seine Wünsche nicht erfüllt werden könnten. Süsser feuriger Wein war in Fullo vorhanden, auch Heu und Gerste für das Ross; aber zum Souper gab es auch nur Gerstenbrod und für das Nachtlager Heu.

So weit war man einig geworden, als die Unterhaltung etwas gestört wurde. Ein Trupp Leute mit Stangen, Heugabeln und Spiesen und ähnlichen soltanen Waffen kam daher; in ihrer Mitte ritt der Fremde, den der Baron im Walde getroffen hatte, neben ihm ging ein Mann, dessen demüthige Haltung ihn als Verwalter und Justiziar erkennen liess. Die Guts Herren, welche damals die Gerichtsbarkeit ausübten, hielten sich zu diesem Zwecke eigene Justizbeamte, die

freilich nicht mehr als willenslose Knechte ihrer Herren waren.

„Wer ist das?“ fragte Baron Rasberg den Wirth.

„Graf Versiez, dort Schloss“, antwortete dieser und deutete auf einen weissen Thurm in der Ferne, der sich über dunkle Tannenwälder erhob.

„Da, da ist er!“ schrie der Reiter; „fangt ihn, schlägt ihn nieder, wenn er sich wehrt.“

Im Augenblicke war Rasberg umringt, zehn Fäuste hielten ihn an Arm, Nacken und Brust. Der junge Baron schüttelte einige ab und sah mit offener Kühnheit seinem Gegner in's Auge.

„He, hab ich ihn?“ schrie dieser, will's ihm gedenken, dem frechen Barschen, dem Strassenräuber!“

„Ihr werdet mir Satisfaction geben müssen, Graf Versiez“, erwiderte ruhig der Baron.

„Ei, eil der Kerl droht! Amtmann, Er laßt ihm morgen 50 Stocktreiche geben und liefert ihn dann an's Kreisgericht wegen Strassenraub. Man wird's ihm schon lehren!“

„Hochgräfliche Gnaden, wollen aber bedenken!“ warf der Justiziar ein, doch der Graf liess ihn nicht ausreden.

„Halt Er sein Maul! Ich will's so. Habt Ihr ihm die Prügel aufgemessen, dann könnt Ihr einen Paragraphen ausfindig machen und ihn dem Barschen als Pfander aufliegen. Jetzt marsch!“

Zwei Knechte fasseten Rasberg an den Armen, der sich lächelnd fugte. Das Abenteuer belastigte ihn; wusste er ja, dass er in der Tasche einen Brief trage, der ihn vor der angedrohten Misshandlung schützen werde. Wie wird der wilde Graf drein sehen, wann er in seinem Gefangen den von der Kaiserin ihm empfohlenen Schwiegerzohn erkennt!

This is a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and a small dark stain near the bottom center. The binding edge is visible on the left.

VINO DE EXTRACTO DE CARNE, QUINADO

DE
RAMON LECHEREN
APROBADO
FOR EL
Honorables Consejo de Higiene Pública
De la República Oriental del Uruguay



DEPÓSITO GENERAL
Al por mayor y menor
Botica Balear, Buenos Aires 207 esq. Ituzaingo
MONTEVIDEO

Este Vino, trabajado con toda la perfección de la ciencia, constituye un alimento perfecto, nutritivo, tónico y de gusto enteramente agradable al paladar, contribuye por sí mismo a favorecer la nutrición, la digestión y el apetito.

Este alimento contiene, en pequeño volumen, una enorme cantidad de sustancias nutritivas, tónicas, ricas en azoe que se transforman fácilmente en la economía en productos solubles y asimilables, y luego no da lugar con tanta facilidad a fermentación como los de su clase, lo que deben tener presente los señores doctores como el público.

Los casos en que debe emplearse el Vino de Extracto de Carne, Quinado de LECHEREN, con generalidad, son los siguientes: ENFLAQUECIMIENTO, DEBILIDAD, CLOROSIS, TISIS, CLORO-ANEMIA, INDIGESTION, ASMA y ENFERMEDADES GENERALES DEL ESTOMAGO.

La debilitación causada por estos desórdenes como por la debilidad pueril acarrea frecuentemente la consunción y aun la muerte por aniquilamiento constitucional; en todos estos casos el Vino de Extracto de Carne, Quinado ejerce una influencia extraordinaria y eficaz para DISOLVER LOS ALIMENTOS PERDIDOS DE LA NUTRICION.

El Vino de Extracto de Carne, Quinado ejerce una acción notable en los vómitos cuando las señoras se hallan en cinta, en las consecuencias de partos laboriosos, durante el embarazo y sobre todo en el tiempo de la lactancia.

¡OJO!

Las madres de familia pueden estar seguros de encontrar en este Vino los elementos necesarios para el desarrollo de los niños de corta edad; su acción es muy favorable para combatir el raquitismo, enflaquecimiento y la diarrea; la administración es lo más fácil y agradable, la dosis es de dos a cuatro cucharadas chicas por día, pudiendo aumentarse después de la primera botella.

La recomendación de los señores Doctores en Medicina como la del público estará en razón de los alimentos del Vino, pues no solo contiene los de la Carne sino también los del FOSFORO, BROMO y YODO; he aquí una razón que no solo reúne los principios nutritivos de la Carne y la parte tónica de la Quina, sino también los elementos del ACIDE DE BACALAO.

La dosis para los adultos es de dos a seis cucharadas grandes por día, teniendo en cuenta que cada cucharada contiene QUINCEGRAMOS DE PRINCIPIOS NUTRITIVOS DE CARNE.

El vino empleado para esta nueva preparación es de primera calidad en los de su género, lo mismo que los componentes de que se hallan convenientemente combinados en el Vino de Extracto de Carne, Quinado; el procedimiento usado ha sido de feliz resultado. 1º Disolución completa del Extracto de Carne, por medio de una sustancia de bastante uso en la terapéutica. 2º Asociación de la disolución del Extracto de Carne al Vino Quinado de LECHEREN, y 3º Dosificación y comprobación directa de los elementos nutritivos en el referido Vino practicado en el análisis químico por el Honorable Consejo de Higiene Pública.

Con el tratamiento del Vino de Extracto de Carne, Quinado, en las enfermedades citadas, será lo suficiente para acreditarse por sí solo.

NOTA -- Los Vinos que no tengan en el prospecto y etiquetas la firma de R. Lecheren en tinta azul y el sello de la Farmacia, no serán legítimos.

CERTIFICADOS

INFORME DEL MIEMBRO HONORARIO, FARMACEUTICO J. U. RUGGLI

Señor Presidente del Honorable Consejo de H. Pública:
Habiéndome impuesto de la fórmula que presenta el Farmacéutico señor D. R. Lecheren para su preparación denominada VINO DE EXTRACTO DE CARNE, QUINADO, y examinada la muestra presentada, puedo informar que nada presentan de contrario a las reglas farmacéuticas. El mérito medicinal y nutritivo que atribuye el señor Lecheren a su preparación, en el primer escrito, está naturalmente limitado al valor medicinal y nutritivo que tienen los componentes de la preparación, enumerados en la fórmula y en el segundo escrito.

Dios guarde a V. muchos años.

Montevideo, 28 Marzo de 1883.

J. U. RUGGLI.

Consejo de H. Pública.

Montevideo, Abril 5 de 1883.

En virtud del presente informe, el Consejo, de H. Pública en sesión de hoy, acordó dar su aprobación al VINO DE EXTRACTO DE CARNE, QUINADO, preparado por el Farmacéutico D. Ramon Lecheren

F. A. VIDAL.

Canaval.

DEPÓSITO GENERAL

Calle Buenos Aires 207, esq. Ituzaingo--Montevideo
VENTA POR MAYOR Y MENOR

LIBRERIA ALEMANA

ERNESTO NOLTE

89---CALLE CANGALLO, Num. 89---BUENOS AIRES

In dieser bekannten Buchhandlung werden auf alle europäischen Zeitungen Abonnements entgegenommen

LA EQUITATIVA

LEBENSVERSICHERUNGS-GESSELLSCHAFT

Von den Ver. Staaten

Haupt-Bureau: 120 Street Broadway in New-York

Activa am 31. Dezember 1881: Pes. Fts. Gold 44.308.511,89.---Ueberschuss am 31. Dezember 1881: Pes. Fts. Gold 9.915.496,98.---La Equitativa hat seit ihrem Bestehen Ps. Fts. 600.000 fuer Sterbefälle, Dividenden und Leibrenten etc. ausbezahlt.---Die Gesellschaft besitzt folgende Klassen von Versicherungen: Gewöhnliche Lebenspolice, bezahlbar am Todestage des Versicherten, welcher während seines Lebens jährliche Dividenden erhält. Police, welche dem Versicherten nach 10, 15 oder 20 Jahren ausbezahlt wird. Lebenspolice, welche dem Ueberlebenden ausbezahlt wird. Police gegen Reklamation der Gläubiger geschworen, welche zu Gunsten der Nachkommenschaft ausbezahlt wird. Sparkassen-Police, welche die Lebensversicherung mit der Niederlegung von Capitalien verbindet. Sämtliche Policen werden sofort nach der Beweissführung des Todesfalles ausbezahlt.

Generalagent: Ismael Morales, calle Piedad 1022, Wohnung Charcas 2033, Buenos Aires
AGENT IN MONTEVIDEO: JORGE PEREY, CALLE ZAVALLA 15